

**Gottesdienst am 24.10. 2004**  
**Abschlussgottesdienst von "40 Tage Leben mit Vision"**  
**"Ein Leben mit Vision - Weitergeben, was mein Leben erfüllt"**  
**Pfr. Johannes Beyerhaus**

### **Begrüßung**

Einen wunderschönen guten Morgen und ein herzliches willkommen Ihnen allen, die Sie heute zum letzten Gottesdienst im Rahmen von "40 Tage Leben mit Vision" gekommen sind. Zum krönenden Finale treten heute unsere eigenen Chöre auf, der Posaunenchor und der Kirchenchor. Und dass der ganze muskallische Teil heute von unseren eigenen Leuten übernommen wird, passt ausgezeichnet zum heutigen Thema.

Denn heute geht es um den letzten von 5 Aufträgen, bei dem unsere Augen aber immer noch instinktiv in die Ferne schweifen, sobald wir nur das dazugehörige Wort hören: "Mission". Da denken viele an Urwald, weiße Kittel, an Tropenhelm und vielleicht auch an Eingeborene, die um einen Missionar im Kochtopf herumtanzen. Andere Länder, andere Menschen. Ja, um sie geht es auch.

Aber heute geht es zunächst darum, weiterzusagen, was **mein** Leben erfüllt. Denen, die um mich herum leben. Ohne Gott, ohne Vision.

Eine Aufgabe also, für die Sie keinen Tropenhelm und nicht mal einen weißen Kittel brauchen. Alles, was wir dazu brauchen, ist ein Herz, das von Gott angerührt wurde. Später werden uns noch einige aus unserer Gemeinde dazu etwas erzählen.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: "Ihr werdet meine Zeugen sein - erst hier in Jerusalem, dann in ganz Judäa und Samarien und schließlich bis ans Ende der Erde. Schließlich.

Auf deutsch: Wir fangen in Hessental an und dann weitet sich unser Horizont von ganz alleine. Bis nach Brasilien, wohin unser Opfer heute geht. Damit **alles**, was Odem hat, den Herrn loben kann. Wir hören jetzt den Chor mit einer Vertonung des Psalms 150.

### **Hinführung Theater:**

Liebe Gemeinde, "danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich". Wenn das tatsächlich stimmt, was wir gerade gesungen haben, dann müssten wir ja eigentlich nur so darauf brennen, anderen diese gute Nachricht weiterzusagen. Nämlich, dass es eine Freundlichkeit gibt, die ewig Bestand hat, dass es etwas gibt, was uns hält und Hoffnung gibt. Für alle Ewigkeit - und das, wo so vieles um uns herum zerbricht. Familien, Hoffnungen, Gesundheit, Firmen.

Unsere Jugendbeauftragte Margit Horch hat diese Woche unseren Konfirmanden erzählt, wie sie in Afrika mit einem Missionsschiff unterwegs war, auf dem vor der Küste Operationen durchgeführt wurden. Operationen, bei denen ein Ärzteteam schwarze Menschen kostenlos von schrecklichen Tumoren befreiten. In Windeseile hatte sich diese gute Nachricht herumgesprochen. Die Schlangen vor dem Schiff wurden lang und länger. Ohne Fernsehen ohne Zeitungswerbung. Einfach Mundpropaganda.

Überrascht Sie dieser Erfolg? Mich nicht. Überraschend ist vielmehr, wenn Leute so etwas nicht weiterleiten.

Und das ist jetzt nicht nur unser Problem, sondern quer durch die Bibel stößt Gott auf sehr viel Zurückhaltung, wenn er eine gute Nachricht für seine Menschenkinder hat.

Gott wollte Sara mit einem Kind beschenken. Sie lachte nur.

"Ich soll noch der Liebe pflegen, wo ich und mein guter Abraham schon so alt sind?"

Gott wollte Moses Volk in die Freiheit führen, aber Moses sagte:  
Ohne mich - "Ich habe eine schwere Zunge".

Jona hatte Gott gleich im Verdacht, dass er es viel zu gut mit den Menschen in Ninive meinte und rannte davon, so dass Gott ein U-Boot schicken musste.

Wir werden jetzt in dem letzten Theaterstück sehen, wie die Jünger reagieren, als Jesus sie mit einer

guten Nachricht für ihre Mitmenschen losschicken will. Ich bin gespannt, ob sie herausfinden, was vermutlich ihre eigentliches Problem hinter all den vernünftigen Rückfragen ist, die sie stellen werden.

## **Predigt**

Liebe Gemeinde,

"geht! - gebt anderen weiter, was ich euch gegeben habe, was ich euch gesagt habe!"

Das war das Anliegen von Jesus.

Und es blieb ihm nur noch wenig Zeit, diesen ersten großen Missionseinsatz im eigenen (!) Land mit einem erweiterten Jüngerkreis von 72 Leuten durchzuführen. Und anschließend mit ihnen auszuwerten. Denn vermutlich waren die Balken schon geschnitzt, an denen Jesus aufgehängt werden sollte. Bereits zweimal hatte Jesus versucht, den engeren 12-er Kreis der Jünger auf seinen bevorstehenden Tod vorzubereiten.

"*Sie aber begriffen es nicht*" heißt es kurz vor der Aussendung.

"*Sie aber begriffen es nicht*".

Und auch in dem Anspiel beweisen die Jünger mit ihren Teddybären und ihren Kulturbeuteln, dass sie nicht begriffen haben, worum es Jesus ging.

Natürlich hat Jesus keine grundsätzlichen Probleme mit Teddys oder Kulturbeuteln oder Sandalen, vermutlich nicht einmal mit Visa-Cards. Lukas selbst, der diese Geschichte aufgeschrieben hat, trug wie zumindest unser Fensterbild nahelegt, vielleicht selber Wanderstiefel.

Aber die Zeit drängte und jetzt galt es, sich total auf das eine zu konzentrieren und sich von nichts anderem ablenken zu lassen und sich an nichts anderes zu halten, als an den einen Auftrag: "Geht!"

Die Jünger sollten nicht einmal die Leute auf der Straße grüßen.

Eigenartig nicht wahr? Aber wer weiß, **wie** man sich im Orient und auch in Afrika grüßt, der versteht den Sinn. Da kann man nämlich nicht "Grüß Gottle" sagen und weitergehen. Zum Grüßen braucht's sehr viel Zeit: "Schalom - Salam aleikum, wie geht es deinen Hühnern, wie geht es deinen Ziegen, wie geht es deinen Kindern, was hast du alles die letzten sechs Monate erlebt..."

Eine sehr sympathische, beziehungsorientierte Kultur - aber die Zeit reichte für die Salam aleikums und Hühner und Ziegen nicht aus.

Nicht in dieser Situation.

Als dann aber dieser Probelauf vorbei war und klar war, dass die Jünger bald den Missionsauftrag alleine weiterführen müssen mit Jesus nur noch unsichtbar in ihrer Mitte, da hob Jesus ganz überraschend die strengen Bestimmungen auf:

In Lk 22:35ff heißt es: "*Und Jesus sprach zu ihnen: "Als ich euch ohne Beutel und Tasche und Schuhe aussandte, habt ihr da an etwas Mangel gehabt? Sie aber sagten: an nichts! Da sprach er zu ihnen: Aber jetzt, wer einen Beutel hat, nehme ihn, gleichfalls auch, wer eine Tasche hat (nehme sie!), und wer kein Schwert hat, verkaufe seinen Mantel und kaufe eins!"*

Natürlich nicht, um andere zu töten, aber vielleicht, um sich vor wilden Tieren zu schützen. Die Jünger waren ja nicht lauter Franz von Assisi, die sogar noch hungrigen Wölfe freundlich angeschnurrt wurden.

Die eigentliche Bedeutung ist aber eine sinnbildliche: das Schwert steht dafür, dass künftige Missionseinsätze ganzen Einsatz erfordern und nicht mehr so glatt verlaufen werden. Die Jünger können nicht mehr mit gastfreundlichen und wohlgesonnenen Menschen mit offenen Ohren rechnen, sondern müssen sich auf Spott, Ablehnung und Verfolgung einstellen. Es wird nicht mehr so leicht sein, den Menschen das Evangelium weiterzusagen. Und die Jünger sollten dann tatsächlich auch bald merken, dass die Barfußzeiten die leichteren gewesen waren. Eine sanfte Vorbereitung auf die eigentlichen Herausforderungen.

Und weil die Menschen künftig nicht mehr von alleine ihre Ohren und Augen öffnen werden, darum

müssen die Jünger ab jetzt alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und Hilfen nutzen! Ihren Geldbeutel, ihren Proviantbeutel, den Kulturgebeutel (aber nur solange sie ihn in ihrer eigenen Kultur benutzen!), die Wanderschuhe und wir können diese Linie ruhig weiter ausziehen:

Setzt alles ein, um die Menschen zu erreichen.

Scheinwerfer, Lautsprecher, Mikrofone, Theater, Posaunenchor, Kirchenchor, Gospelchor - , die frohe Botschaft muss alle Menschen erreichen!

Kauft die Zeit aus, nutzt eure Gaben, nutzt alle Möglichkeiten, die ihr habt, um den Menschen von Gott zu erzählen.

Der Kern dieser zweiten Botschaft Jesu an seine Jünger bleibt natürlich der gleiche. "Geht!" Gleichwie mein Vater mich gesandt hat, so sende ich euch! Geht!"

Rudyard Kipling, den viele von Ihnen von den berühmten Dschungelbüchern her kennen, traf einmal auf einer Weltreise General Booth, den Begründer der Heilsarmee. Dieser ging gerade unter Tamburinklängen von Bord eines Schiffes. Kipling, der eine große Abneigung gegen solche Musik hatte, machte später einen entsprechend abfällige Bemerkung gegenüber dem General.

Booth schaute ihn eine Weile an und sagte dann:

"Junger Mann, wenn ich mir Chancen ausrechnen könnte, auch nur einen einzigen Menschen für Christus zu gewinnen, indem ich einen Kopfstand mache und mit den Füßen Tambourin schlage, so würde ich solange üben, bis ich das kann!" Er hatte verstanden was Jesus meinte, als er sagte: "Geht - macht zu Jüngern alle Völker!"

Und genau dieses Wort haben Sie heute als Kärtchen vor sich liegen. Der sogenannte Missionsbefehl. Wir lesen ihn jetzt einmal zusammen in der vorliegenden Kurzform.

*"Darum gehet hin  
und macht zu Jüngern alle Völker:  
Tauft sie auf den Namen des Vaters  
und des Sohnes und des Heiligen Geistes  
und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe."*

Und liebe Gemeinde, das gilt auch uns. Wir haben diesen Auftrag und dass wir dafür nur begrenzt Zeit haben, gibt dem Missionsauftrag auch eine besondere Stellung.

Sehen Sie, von allen 5 biblischen Aufträgen, mit denen wir uns jetzt bei "40 Tage Leben mit Vision" beschäftigt haben, ist der Missionsauftrag der einzige, den wir nur noch hier auf Erden erfüllen können. Die anderen vier Aufträge bleiben uns - zwar in anderer Form - aber wir nehmen sie mit in den Himmel und können da weitermachen.

Dass wir Gott lieben sollen, ihn anbeten: das werden wir auch im Himmel tun  
Dass wir zu seiner Familie gehören, Gemeinschaft haben: das wir auch im Himmel so sein.  
Dass wir so werden sollen, wie Jesus: dass wird im Himmel so sein.  
Und "dienen" ist ein himmlischer Auftrag, de sogar die Engel gerne ausüben.

Von fauler Haut, von Bauch raus, Mund auf und Taube rein steht nix in der Bibel!

In dem Gleichnis von den anvertrauten Talenten sagte Jesus: *"Recht so du treuer und tüchtiger Knecht, du bist über weniges treu gewesen, ich will ich über vieles setzen: gehe ein zum Freudenfest deines Herrn!"* (Mt 25,23) Dienst. Dienen und sich bedienen lassen beim Freudenfest in der Ewigkeit.

Aber den Missionsauftrag erfüllen, die lebensrettende Botschaft weitersagen, das können wir nur hier. Und wir haben nicht viel Zeit dafür.

Eltern wissen, wie schnell die Zeit vorbei ist, wo sich ihre Kinder von ihnen noch was sagen lassen. Wo sie ihre Kinder wirklich noch lenken und beeinflussen können.  
Eines Tages merken sie auf einmal, dass sie noch dankbar sein dürfen, wenn sie für ihre flüggen Sprößlinge noch die Wäsche machen dürfen oder die Parties sponsorn.

Und darum, liebe Gemeinde, macht mir das unsagbar viel aus, dass so viele Eltern hier in Hessental und sogar christliche Eltern, Angebote unserer Gemeinde bestenfalls auf derselben Ebene wie alle anderen Freizeitangebote ansiedeln. Und wenn sie ihre Kinder überhaupt fragen, dann so als ob es nur um die Wahl zwischen Cola oder Fanta geht. Und der Blick auf die Ewigkeit völlig unwichtig ist.

Vorgestern fragte ich eine meiner Zweitklässlerinnen:

"Na du, kommst du denn zur Kinderaktionswoche?"

Sie schüttelte den Kopf.

Ich sagte: "Warum denn nicht?"

Och, meine Mutter hat gesagt, ich kann zur Kinderaktionswoche gehen oder auch woanders hin. Und ich glaube, ich gehe woanders hin." Eine achtjährige, die heute dies will und morgen das.

Bei der Kinderaktionswoche hören Kinder eine Botschaft, die sie auf den Weg zum ewigen Leben bringen kann. "Woanders" mag es auch großartige Angebote für Kinder geben, ganz klar! Ich selbst habe für meine Buben Trikots im Internet ersteigert - und das, obwohl er bei der Hessentaler Konkurrenz in Michelbach spielt. Naj a, irgendwann lässt er sich vielleicht vom TSV einkaufen...

Wie auch immer: Es ist gut und wichtig, dass Kinder auch "woanders" hingehen. Sport, Musik, Schachclub, was immer. Aber "woanders" gehen die Kinder sowieso und noch früh genug hin.

"Woanders" hören unsere Kinder in der Regel aber die lebenswichtige und lebensrettende Botschaft von Jesus Christus nicht. Und es kann uns doch nicht egal sein, ob Kinder die frohe Botschaft hören oder nicht. Natürlich geht es mir nicht darum, dass Eltern Zwang ausüben sollen.

Unter Druck kann sich kein fröhlicher und befreiter Glaube entfalten, auch wenn vielleicht etwas Anschub manchmal schon nötig ist. Mein eigener Vater sagte mir nach der Konfirmation: "So und jetzt gehst du bitte in den Jugendkreis. Dreimal **musst** du gehen. Danach entscheide selbst. Das hat mir gewaltig gestunken.

Drei Abende in meinem Leben ohne Sport!

Aber ich bin dabei geblieben.

Und habe viel Sport gemacht.

Dieser Jugendkreis hat mein Leben verändert. Dieser eine Schub von meinem Vater hat mein Leben verändert. Mein Vater hat sicher manches falsch gemacht. Wie ich als Vater auch.

Aber das hat er richtig gemacht. Und ich werde ihm in der Ewigkeit dafür danken.

Einstiegshilfe: Ja!

Dauerdruck: nein!

Gott möchte, dass wir den Einfluss, den wir haben und solange wir ihn noch haben verantwortungsvoll ausüben. Und das gilt natürlich nicht nur gegenüber Kindern, das trifft für alle Menschen Beziehungen zu, in denen wir stehen.

Freunde, Verwandte, Nachbarn, Arbeitskollegen.

Und manche werden sich nur von ihnen etwas sagen lassen.

Nicht unbedingt deswegen, weil sie besonders heilig wären, ein besonders vorbildlicher Christ.

Sind Sie vielleicht gar nicht. Aber vielleicht haben Sie eine besondere Erfahrung mit Gott gemacht, Stürme im Glauben abgewettert, oder können einfach so ihren Alltag als Christ beschreiben, dass es ganz bestimmte Menschen ganz besonders anspricht. Erzählen Sie einfach, das baut eine wunderbare Brücke zwischen Menschen und Gott.

Oder um es in einem anderen Bild auszudrücken:

Jeder von Ihnen kann auf einer Wellenlänge funken, mit der sonst niemand anders auf dieser Welt sendet. Und vielleicht gibt es einen einzigen Menschen, der nur auf dieser Wellenlänge überhaupt empfangen kann. Aber wenn sie nicht senden, wird er nicht empfangen und er oder sie wird vielleicht die Ewigkeit getrennt von Gott verbringen.

Sagen Sie bitte niemals:

"Von Glaube zu reden - das ist Sache der Pfarrer, die werden dafür bezahlt."

Liebe Gemeinde, das ist ja gerade unser Problem als Pfarrer!

Nämlich, dass Außenstehende uns als professionelle oder vielleicht auch als stümperhafte Angestellte

der Kirche sehen, die aber so oder so Geld **dafür** kriegen, dass sie fromm daherschwätzen.  
"Wes Brot ich ess, des Lied ich pfeif."

Aber Sie sind unverdächtig!  
Sie kriegen kein Geld dafür. Ihnen nimmt man viel leichter ab, was Sie über ihren Glauben erzählen!

Und dafür haben wir seit gestern sogar den Beweis! In Form einer Auswertung dieser Aktion.

Schauen Sie, wir hatten die letzten 6 Wochen die vermutlich bestbesuchten Gottesdienste im ganzen Kirchenbezirk. Vielleicht sind wir sogar die einzige Gemeinde in der ganzen württembergischen Landeskirche, die es schafft, sechs Theaterstücke an 6 Sonntagen hintereinander aufzuführen.  
Wir hatten tolle Musik.  
Gute Predigten! Wie immer...

Aber! Jetzt kommt das große Aber!

Bei der Auswertung von "40 Tage Leben mit Vision", die die Teilnehmer an den Kleingruppen ausgefüllt haben, stellte sich heraus, dass für die meisten noch viel eindrücklicher und nachhaltiger als diese wunderbaren Gottesdienste die Gespräche und die Atmosphäre in den Kleingruppen waren. Und ganz viele wollen weitermachen oder suchen jetzt eine geistliche Partnerschaft mit jemand anders.

In den meisten der 15 Erwachsenen und 9 Kinder- und Jugendgruppen war kein Pfarrer dabei.  
In den allermeisten war auch kein Lektor dabei.

Nein, es war der Austausch, die gegenseitige Stärkung, die Erfahrungsberichte von ganz normalen Menschen, Starkgläubige und Schwachgläubige, die versuchten, über ihren Glauben und ihre Beziehung zu Gott zu reden.

Jetzt könnte ich natürlich über dieser Auswertung auch trübsinnig werden  
Für die Gottesdienste, ja, da habe ich einiges beigetragen.

Aber die Kleingruppen, die viel bessere Noten bekamen, die anscheinend den Leuten viel wichtiger waren, die liefen weitgehend von allein.

Ist das nicht tragisch?

Wozu bin ich jetzt noch auf dieser Welt?

Was mache ich noch hier auf Kanzel?

Ich bin aber gar nicht trübsinnig.

Ich bin vielmehr der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt, dass die Rückmeldungen so und nicht anders ausgefallen sind. Das heißt nicht, dass ich nicht mehr predigen will. Sie werden mich noch eine Weile aushalten müssen. Aber diese Rückmeldung beweist, wie sehr **Sie** gebraucht werden! Wie wichtig es ist, dass **Sie** weitersagen, was Ihr Leben erfüllt. Und von anderen lernen, was deren Leben erfüllt.

Nun - ich gebe zu, es ist ein Unterschied, ob man das im Rahmen einer geschützten Kleingruppe macht, oder am Arbeitsplatz, wo uns ein ganz anderer Wind um die Ohren pfeift.

Weitersagen, was ich glaube, das ist eine große Herausforderung in einer Gesellschaft, deren Glaubensbekenntnis heißt: "jeder soll seinen eigenen Weg selbst finden - bloß niemanden beeinflussen!"

Hört sich ja irgendwo auch ganz gut an, oder?

Liberal, tolerant. Großherzig. Nicht alle großherzigen haben allerdings auch ein warmes Herz.

Man kann diesen an der Oberfläche so schönen Satz nämlich auch anders formulieren und dann hört er sich nicht mehr ganz so schön an.

"Jeder soll seinen eigenen Weg selbst finden" das heißt auf grobdeutsch:

"Es ist mir sch...nurz egal, ob du zur Hölle fährst oder sonstwohin"

Stellen Sie sich nur einmal vor, Sie sehen irgendwo, wie ein Haus brennt. Plötzlich beobachten Sie, wie ein Kind losrennt und unbedingt da reinwill, weil es seine Spielsachen drinne vergessen hat.

Würden Sie dann auch sagen: "Jeder soll seinen eigenen Weg selbst finden? Du musst selbst wissen, was dir wichtig ist? Wenn es eine Mutter wäre, die wieder reinrennt, weil ihre Tochter noch drinne ist, würde das anders aussehen. Die Frage ist immer, wofür lohnt es, sein Leben einzusetzen."

Denken Sie mal über die Menschen nach, denen Sie gerne etwas über Gott erzählen würden, wenn Sie sich trauen täten. **Ist** es ihnen wirklich egal, wohin sie fahren?

Ich glaube nicht.

Und stellen Sie sich vor, wie wunderbar es eines Tages sein wird, wenn im Himmel diese Person auf Sie zukommt und sagt: "Angenehm, ich bin so und so, erinnern Sie sich noch, wegen Ihnen darf ich die Ewigkeit hier verbringen. Danke! Danke!"

Übrigens tun sich laut Statistik junge Menschen viel leichter, von Glauben zu reden, als wir Alten, das will ich euch Konfirmanden auch mal sagen. Ihr habt da besonders große Chancen, selbst wenn ihr vieles noch nicht wisst. Und manche euch in Diskussionen schwindelig reden können.

Aber Jesus hat uns nichts anderes aufgetragen, als dass wir Zeugen sein sollen. Er hat nie etwas davon gesagt, dass wir Rechtsanwälte für den Glauben sein sollen.

Kennt ihr den Unterschied? Er ist sehr groß!

Zeugen müssen nämlich nichts beweisen.

Sie brauchen keine tollen Argumente vortragen.

Sie müssen nicht einmal viel Ahnung von irgend etwas haben.

Bei Rechtsanwälte ist das anders. Rechtsanwälte müssen alles versuchen, ihren Fall durchzubringen, sonst geht ihre Kanzlei Praxis den Bach runter. Zeugen werden nicht bezahlt und haben deswegen auch nichts zu verlieren. Zeugen brauchen nichts anderes tun, als sagen, was sie erlebt oder gesehen oder gehört haben. Mehr nicht.

Den Rest dürfen sie dem Richter überlassen.

Wir dürfen den Rest Gott überlassen

Darum geht hin! Amen.

